

In Loba ohne Aufstellung höchstens 175 M.,
auf monatlich 760 M., mit Aufstellung ins
Haus höchstens 200 M., u. monatlich 800 M.,
wenn die Post bezog. monatl. in Polen 800 M.,
Ausland 1600 M. — Anzeigenpreise:
Die 4gepalte Nonpareillezeile 40 Marb.
Reklamen: die 4gepalte Nonpareillezeile
800 M., Eingeklebt im letzten Zeile 200 M.,
für die Korpuszeile; für das Ausland kommt
zu Aufzugszahlung hinzu; für die erste Zeile
werden keine Anzeigen angenommen. — Ho-
tarate werden nur nach vorheriger Verein-
barung gezahlt. Unerlangt eingeklebte An-
noncen werden nicht angenommen.

Freie Presse

Ersteht mit Ausnahme der nach Sonn-
tagen folgenden Tage täglich früh.
Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Petriplaner Straße 86, Tel. 684

Bei Betriebsförderung durch höhere Gewalt
Arbeitsniederlegung oder Ausmerzung hat der
Besitzer keinen Anspruch auf Nachlieferung der
Jelung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Eigene Vertretungen in:
Alexandria, Dialektol, Chelm, Kalfsch, Kolo-
konstantinow, Livno, Sabianice, Ruzin
Sesnowice, Tomaszow, Zurel, Wodawel.
Admista-Wola, Riera u'm.

5. Zahrgang

Der Verfassungsausschuß hat die Gesetzesvorlage über die Wahlordnung in dritter Lesung angenommen und die Wahlbezirke endgültig festgelegt. Dem linken Flügel oder, besser gesagt, den Vertretern der kleineren Parteien ist es gelungen nur den Artikel 95 in seiner ursprünglichen Fassung aufrechtzuerhalten. Es ist also, wie bei der ersten Lesung, bestimmt worden, daß das Recht zur Benennung der Reichslisten bereits jenen Parteien gewährt wird, die drei Abgeordnete in drei Wahlkreisen durchbringen, während die veränderte Fassung des besagten Artikels nur diejenigen Parteien zur Benennung der Reichsliste zulassen wollte, die in mindestens 10 Wahlkreisen Mandate errungen hätten. Alle anderen Anträge der Sozialisten sowie der Juden wurden von dem Bloß der großen Parteien abgelehnt, dem sich auch die radikale Bauerngruppe „Bundolenie“ angeschlossen. Die zwar keine große Partei ist, aber an Größenwahn leidet und glaubt, daß sie zur Nachfolgerin der Wittepartei berufen sei.

Die Vorlage des Ausschusses sieht also drei Wahloperationen vor und nicht zwei, wie dies von den Abgeordneten Nielzschowitz und Grünbaum beantragt worden war. Abgelehnt wurden auch die Anträge Grünbaums, daß bei der zweiten Wahloperation das bürgerliche System der Honte angewendet würde und bei der dritten die Berechnung laut den reiflichen Stimmen, nicht aber laut der Zahl der erhaltenen Mandate erfolgen sollte, da dadurch wieder die großen Parteien begünstigt werden.

Die Macht der großen Parteien, d. h. der Nationaldemokraten und der Bismarckpartei wird durch alle diese Vorschriften überaus gestärkt; zugleich aber wird dadurch die uneingeschränkte Herrschaft des politischen Volkes über sämtliche völkischen Minderheiten in Polen sichergestellt. Noch mehr aber als durch diese Vorschriften wird diese Herrschaft durch die Wahlgeometrie gestärkt, die von dem Untersuchungs- in sehr meisterhafter Weise angewandt wurde. Der Abgeordnete Grünbaum wurde zu diesem Untersuchungs nicht zugelassen, da man die wahren Absichten bei der Handhabung des Zahlenmaterials, auf das sich die Wahlgeometrie stütze, nicht verraten wollte.

Diese Absichten, nicht betrauen wollte und durchführig. Der Referent, Abg. Grzeszlewski, hat das ganze Zahlenmaterial offen in zwei große Gruppen eingeteilt: in Polen und „andere“, d. h. Nichtpolen sämtlicher Nationalitäten. Die Wahlkreise sind selbstverständlich so zugeschnitten, daß die Polen die größte Zahl der Mandate erhalten, und zwar bedeutend mehr als ihnen der Anzahl nach zukommen; die Nichtpolen dagegen werden bedeutend weniger Mandate erhalten als ihnen zukommen. Man hat also in erster Linie polnische Wahlkreise gebildet, in denen ein Mandat auf 62 000 Einwohner entfällt. Es sind dies Wahlkreise im ehemaligen Kongreßpolen und im westlichen Klempolen. Die einzige Ausnahme bildet natürlich, außer den Städten Warschau und Lodz, der Wahlkreis Lodz, Land, wo die Anzahl der anderen, d. h. der Juden und Deutschen, zusammen etwas mehr beträgt als die Zahl der zur Erlangung eines Mandats erforderlichen Stimmen. Diese Wahlkreise stellen mehr als ein Drittel der Gesamtzahl der Mandate. Aus diesen Wahlkreisen werden nur polnische Abgeordnete hervorgehen. Dann folgen die gemischten Wahlkreise des ehemaligen Kongreßpolens, der Diöcese sowie die Wahlkreise des westlichen und östlichen Klempolens. In allen diesen Kreisen ist die Zahl der Einwohner, auf die ein Mandat entfällt, selbstverständlich schon bedeutend höher als in den rein polnischen Wahlbezirken und beläuft sich schon auf 80 000 und mehr. Wenn die Zahl hier nur darauf hin deutet, daß man doch in allen diesen Wahlkreisen wenigstens ein polnisches Mandat sicherstellen wollte. Diese Grenze wurde nur zweimal überschritten und das polnische Mandat des höheren Interesses wegen geopfert, nämlich zwecks Verringerung der Zahl der Mandate der „anderen“.

In den gemischten Wahlkreisen kann ein oder mehrere Vertreter der „anderen“ durchgebracht werden. Diese „anderen“ sind in erster Linie die Minderheiten, die in diesen Kreisen in der Mehrheit sind, wie die Ukrainer im östlichen Kleinpolen und in Bessarabien, die Esten in den nord-östlichen Grenzgebieten, die Deutschen in Pommern oder Schlesien.

Wie es sich erweist, ist dies alles ohne besonderen großen Widerstand von Seiten der kleineren

Barieten zustande gekommen. Bei der zweiten Sitzung wies der Abgeordnete Grünbaum darauf hin, daß diese Wahlgeometrie sämtliche östlichen Minderheiten zwingt, sich zusammenzuschließen und eine einheitliche gegenpolitische Front zu bilden. Der Abgeordnete Vater Lutoslawski herabholte damals die Anwesenden, indem er versicherte, daß eine solche Vereinigung nur zwischen den Führern möglich sei, da weder die weißrussischen noch die ukrainischen Bauern für eine „jüdische“ Liste stimmen würden. Erst bei der dritten Sitzung orientierten sich die Sozialisten in der Sache und begannen mit diesem Argument zu drohen, indem sie die Bildung größerer Wahlkreise verlangten. Erst jetzt begriffen sie, daß die Wahlgeometrie, die dazu geschaffen wurde, um die Zahl der „anderen“ bis auf das Minimum zu verringern, auch die Interessen der Arbeiter gefährde, die gleichfalls aus diesem Grunde eine bedeutend kleinere Vertretung erhalten werden.

Die Wahlordnung bringt uns in eine sehr wichtige Lage. Wir haben nur zwei Möglichkeiten: entweder wir begnügen uns mit 4 Mandaten einschließlich der Reichsanhänger und verlieren dabei einige hunderttausend Stimmen, die unserer Gegner, den Nationaldemokraten, zugute kommen werden —, oder aber wir bemühen uns, eine einheitliche Front der „anderen“ zu schaffen und dadurch die uns zukommende Anzahl der Mandate zu ertrotzen. Es ist klar, daß dabei viele Schwierigkeiten und Gefahren zu überwinden sein werden. Wenn man aber keinen anderen Rat weiß, nimmt man sogar die Gefahren auf sich und spannt alle Kräfte an, um die Schwierigkeiten zu überwinden.

Die verbitterten Franzosen.

Genoa, 12. April. Ein Bericht der „D. Z.“ besagt: Das vorgestrige Konzert war im Grunde genommen einstimmig mit einer einzigen Ausnahme. Und diese Ausnahme machten nicht die Russen, die als vollendete Meistersänger auftraten, sondern die Franzosen. Diese erlitten eine Niederlage ihres Standpunktes und unterlagen mit ihrer absolutistisch enggerichtetsten Kleinstüftlei, auch im Redebünel gegen den sehr geschickten Tschißigierin. Begreiflich war, daß die Stimmung im französischen Lager vorgestern abend außerordentlich verbittert war; so verbittert, daß darin sogar noch eine letzte unmittelbare Gefahr für die Konferenz liegt. Der niederhömetternde Applaus, der den Saal durchlöste, als Minister Facta dem Franzosen Barthou das Wort entzog, könnte in Paris so irritieren, daß Poincaré, die Delegation dennoch abberuft. Die Entschlossenheit Italiens, das nicht nur ein unbeirrbarer Gefolgsmann der englischen Initiative, sondern sogar deren Anspörner geworden ist, war die nächste sehr bemerkenswerte Tatsache des ersten Konferenztages. Italien entwidelt unter Schanzer's Leitung eine außerordentliche Aktivität nach den wirtschaftlichen Zielen hin.

Die größte Ueberraschung für das ganze hier versammelte Europa waren die Russen. Sie verließen zum Schluß mit einem beträchtlichen Plus an allgemeinen Sympathien den Saal. Das „Herr Tischlerin“ aus dem Munde de Factos und Blond Georges sang immer anerkennender und respektvoller von Viertelstunde zu Viertelstunde. Ganz unbestreitbar war der erste Tag von Genua der Triumphtag Blond Georges. Er ist der anerkannte Sieger der vorgelegten heftigsten Redebeuße. Er hielt aber auch, was Schwerer wiegt, der anerkannte politische Sieger des Tages. Als Redner glänzte er durch die wahrhaft souveräne Art, in der er billige Wortspiele — wie da von der Wiederentdeckung Europas durch Amerika — auf dem Umwege über Genua — zu ebenso origineller Wirkung brachte, wie die Zabel und Maßnungen an dem öffentlichen Geist der Welt.

Wien, 18. April. (Pat.) Die „Neue Freie Presse“ berichtet aus Genua, daß Tschischewin seinen Gedanken nicht aufgegeben habe, die Abrüstungsfrage auf der Konferenz anzuschneiden; er habe vielmehr nur auf die Beantwortung dieser Frage in der ersten Sitzung verzichtet. Derselben in der gestrigen Sitzung des Finanzausschusses hat der russische Delegierte A.

Und in diese ratlose Lage bringt man uns
noch auf diese Weise!

Seit einiger Zeit bringt die jübliche Wresse wiederholt Nachrichten über eine angeblich im Innenministerium geplante Schaffung einer besonderen Abteilung für Minberheitsfragen.

Um darüber genauere Informationen einzuholen, wamie sich ein Mitarbeiter des „Karier-Polst“ an die Präsidialabteilung des bezeichneten Ministeriums mit der Bitte um Aufklärung über den wahren Sachverhalt.

Nach erfolgter Verständigung mit dem Innenminister wurde die Präsidialabteilung bevollmächtigt, alle diesbezüglichen Nachrichten zu widerrufen. Das Innenministerium hat sich mit dieser Angelegenheit befaßt und befaßt sich auch gegenwärtig nicht damit.

Dagegen wurde die Angelegenheit der Uebertragung des Departements für Religionsfragen aus dem Unterrichtsministerium nach dem Innenministerium berührt. Vor einer Erledigung dieser Angelegenheit auf gesetzgeberischem Wege kann von einer Erledigung der vorgenannten Frage auf diese oder jene Weise keine Rede sein.

Aus der obigen Information geht also hervor, daß das Innenministerium nicht die Absicht hat, in der bezeichneten Angelegenheit selbst die Initiative zu ergreifen, sondern daß es einen diesbezüglichen Beschluß des Sejm abwarten will.

Polen erkennt die Angelegenheit der Abrüstung herührt. Die russischen Delegirten beabsichtigen, diese Frage bei jeder sich nur bietenden Gelegenheit aufs Tapet zu bringen.

Gennes, 12. April (A. B.) In der Dienstagssitzung des politischen Ausschusses kam es zwischen Tschischewin und den Delegirten Frankreichs, Japans und Rumäniens zu heftigen Auseinandersetzungen. Der französische Delegirte beantragte, die Vertreter des unabhängigen Griechen zur Konferenz zuzulassen. Darauf erwiderte Tschischewin, daß man diesen Antrag als den Anfang eines Angriffs auf Integrität Rußlands betrachten könne, was im Gegensatz zu dem Beschluß von Cannes bezüglich der Achtung der Grenzen aller an der Konferenz teilnehmenden Staaten stehe. Das föderative Rußland sei in seiner Gesamtheit, also mit Einschluß Griechenlands, zur Konferenz geladen worden. Sollte nochmals eine ähnliche Frage aufgeworfen werden, so werde er, Tschischewin, gezwungen sein, den Sitzungsfaß zu verlassen.

Die Hauptaufgabe der Festlegungen bezüglich
Ruflands.

Der an die Vellschmer der Konferenz in Genua ver-
theilte Bericht der Scherführigen in London enthält
besüglich Rußlands folgende Hauptpunkte: Die
Slowjens sind verpflichtet, das Gerichtswesen
entsprechend zu verallgemeinern. Die Urteilsfällung
muss öffentlich durch Sachrichter erfolgen, die un-
antastbar sein müssen und nicht abgesetzt werden
dürfen. Die Ausländer müssen Sicherungen gegen
willkürliche Verhaftung und gegen Hausdurchsuchungen
erhalten, außerdem muss ihnen das Recht stehen
Rechtsanwälte zu stellen. Das Recht der Revision
der Urteile und der Verzugungen wird ausgedehnt.
Vertragsschließenden wird das Recht der Anwendung
von Gesetzen ihrer Staaten zuerkannt. Anerken-
nung von Schiedsgerichten bei allen Differenzen.
Die sich aus geschlossenen Verträgen ergeben könnten.
Freie Ein- und Ausreise für Ausländer
nach und aus Rußland. Freiheit des Brief-,
Telegramm- und Funkverkehrs. Freier
Handel ohne jegliche Beschränkung aus völkischen
Gründen. Das Recht der Beschlagnahme
wird eingeschränkt und darf nur in Aus-
nahmefällen angewendet werden, wobei sofortige
Begleichung der Entschädigung erfolgen muss. Eine
Hausdurchsuchung bei einem Ausländer und eine Ver-
haftung desselben darf ohne Einverständnis des zu-
ständigen Konjuls nicht vorgenommen werden. Die
Urteile russischer Gerichte gegen Ausländer dürfen
nur mit Einwilligung des Konjuls vollzogen wer-

den. Ausländer dürfen wegen politischer Vergehen nur mit Einwilligung des Konsuls verfolgt werden.

Veneta, 13. April. (Nat.) Aufstehend an die Ergebnisse der Debatteung Sir Monte mit der Kleinen Entente, wurde beschloßen, den Bericht der Londoner Sachverständigen als Grundlage für die Verhandlungen unter gewissen Vorbehalten anzunehmen.

Wroslau, 12. April (A. B.) „Freiheit“ und „Brawda“ besprechen die künftige stattzufindende Tagung der Internationale in Berlin und bringen an leitender Stelle einen Aufruf heraus, worin dieser u. a. schreibt: „Meiner Meinung nach haben unsere Vertreter nur sich gehandelt, als sie sich mit der Zulassung von sozialistischen Parteibürgern für die amnestigten Sozialrevolutionäre einverstanden erklärten sowie als sie das Versprechen gaben, daß die Sowjets den 47 Sozialrevolutionären gegenüber die Todesstrafe nicht anwenden würden. Diese beiden Bedingungen seien nicht anderes als ein politisches Zusatzkriterium, das das revolutionäre Kriterium dem reaktionären Bürgerium gemacht hat. Daran darf jedoch nicht geknüpft werden, daß die von unseren Delegierten unterzeichnete Abmachung von uns für ungültig erklärt werden müßte.“

Verbesserung der polnisch-englischen Beziehungen
Von dem 12. April. (Schluss)

der in Riga am 30. März zwischen Polen und den Nordstaaten und Rußland abgeschlossene Verträge diese Länder zu einem engen wirtschaftlichen Zusammenwirken und zur Unterstützung und Abhängigkeit verpflichte, sowie die juristische Anerkennung Rußlands darstelle. Die russische Frage nehme zweifellos auf der Genuefer Zusammenkunft die erste Stelle ein. Die Besserung der Beziehungen zwischen Polen und seinen Nachbarn habe natürlich eine Besserung der polnisch-englischen Beziehungen zur Folge.

Berlin, 19. April. (Bot.) Der erste die Deutsche in Berlin fest mit, daß in England eine monarchistische Geheimorganisation aufgedeckt wurde, die die Verhütung eines Konfliktes zwischen den britischen Staaten und Rußland bezweckt. Die Organisation bestand unter der Bezeichnung einer „Christlichen Gesellschaft“. Die Mehrzahl der Mitglieder bestand aus ehemaligen Offizieren.

Prag, 13 April. Es kann nurmehr als
feststehend angesehen werden, daß Dr. Keneich

nimmt hier nach seiner Rückkehr aus Genua als
Ministerpräsident demissionieren wird. Als
Nachfolger wird der Chef der Kammer des Prä-
sidenten Ma'ary Dr. Schmal, hiezu be-
dr. Schmal ist der Führer der vor dem Kriege
von Ma'ary gegründeten tschech. Realisten-
partei, welche stets die volle Gleichberech-
tigung der Deutschen mit den Tsche-
chen propagiert hat. Mit Schmals Bestellung
zum Kabinettschef würde der schlechenden Krise
der Regierung Veneç ein fides Ende bereitet
und den Deutschen die Möglichkeit gegeben, sich
allzu an der Brauer Politik zu betieen. Dr.
Schmal ist ein liberaler, ledern nationaler Chan-
celiers abgeneigt tschech. sehr Politik und
Der tschech. an Ma'ary.

Wien, 13. April. (H. B.) Der kaiserliche Ministerpräsident Salazar hat heute in einer öffentlichen Sitzung des Seniores konsultiert, des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten und der Fraktionsführer Bericht über die Stellungnahme der Regierung zu den auf der Tagesordnung der Konferenz in Genoa befindlichen Fragen. Hinsichtlich der Beziehungen Spaniens:

Das Antlitz Christi.

Eine Karfreitagsbetrachtung von Robert Günther.
(Nachdruck verboten.)

Italienische Chronikenschreiber erzählen uns, daß den großen Leonardo da Vinci jedesmal ein Zittern befiel, wenn er versuchte, das Antlitz Christi zu malen. Und als er sich eines Tages daran machte, die Figuren zu dem berühmten gewordenen „Heiligen Abendmahl“ zu entwerfen, gestand er seinem Gönner, dem Herzog Ludovico Sforza, er habe kaum Hoffnung, auf der Erde einen Menschen zu finden, dessen Züge in etwas denen des Erlösers glichen, und selbst seine sonst so willige Phantasie verlege, sobald er die „ideale, das Himmlische widerspiegelnde Schönheit dieses hehren Antlitzes“ darstellen wollte. Bemerkenswert ist wohl: nicht bloß Frömmigkeit und religiöse Scheu lassen die sichere Hand des Meisters erzittern, auch seine, von den höchsten Bildern der Schönheit erfüllte Einbildungskraft zögert mit einem Male vor der gewaltigen Aufgabe, durch ein Werk der Kunst einen würdigen Begriff von der Größe und Majestät, der Demut und Erhabenheit des „Menschensohnes“ zu geben.

In der Tat: kein Porträt der Weltgeschichte hat jemals größere Schwierigkeiten einer Darstellung entgegengelehrt. Nahezu alle Anhaltspunkte, die als Dokument dienen könnten, fehlen. Wir besitzen authentische steinerne und metallene Bilder der ägyptischen und assyrisch-babylonischen Herrscher, der griechischen und römischen Gewalttäter, der hervorragenden Männer jener entlegenen Zeiten des Altertums — von Christus besitzen wir nichts. Halten wir indessen einmal Umschau in unseren Museen und Kirchen; fehlt es dort vielleicht an Darstellungen? Finden wir nicht vielmehr deren im Überfluß und aus fast allen Epochen der christlichen Geschichte? Gewiß — aber kein einziges dieser Bilder, keine einzige dieser Skulpturen kann darauf Anspruch machen, als authentisches Porträt im genauen Sinne des Wortes zu gelten.

Wie erklärt sich diese befremdliche Erscheinung und wie kommt es, daß trotz der beispiellosen Verehrung, die Christus bei seinen Jüngern und ersten Anhängern genoß, keiner von diesen uns das teure Bild seines Meisters pietätvoll durch irgend ein Kunstwerk übermitteln hat? Nehmen wir an, es würde einer von diesen Christen der ersten Zeiten aus seiner Ruhestätte in den Katakomben Roms auferstehen, man würde ihn vor ein Gemälde in einer Kirche oder einem Museum führen, was den Erlöser darstellt — er würde es nicht erkennen und könnte nur indirekt vermuten, vor einem „Porträt Christi“ zu stehen. Wenn man ihm dagegen das etwa auf einer Mauer eingetragene Bild eines Jüngers zeigte oder eines Ankers, einer Taube, die den Oelzweig im Schnabel trägt, eines jungen Orpheus auf einer Leiter spielend, eines Hirten schließlich, der ein Schäferlein auf den Schultern trägt, oder mit seinem Stab eine ägyptische Mumie berührt, so würde er diese „symbolischen Porträts“ sofort verstehen und uns erklären, daß wir uns vor dem Bilde des Erlösers befinden. Nachdem die Personen gefordert waren, die Christus von Angesicht zu Angesicht gekannt haben, verschwand die Erinnerung an

seine leibliche Erscheinung aus dem Gedächtnis der Menschen. Ja, man hätte sich sorgfältig, sein Bild anders als unter der Form der genannten Symbole darzustellen, da man eine Entweihung eines solchen Porträts durch die Heiden fürchtete. Im übrigen waren gerade die Christen der ersten Zeiten so fest von der unsichtbaren Gegenwart des Erlösers in ihrer Mitte überzeugt, daß sie sich mit Leichtigkeit eines Bildnisses entschlugen. Die ersten Versuche, die Erinnerung an die Person Christi durch bestimmte porträtartige Darstellungen festzuhalten, datieren erst aus dem dritten Jahrhundert; einige derartige Bilder, selbstredend recht primitiver Natur, finden sich in Rom in den Katakomben des heiligen Christus und der heiligen Cäcilia. Von „Porträtähnlichkeit“ kann bei ihnen natürlich keine Rede sein.

Besitzen wir nun etwa, da die graphischen Dokumente fehlen, wenigstens genaue schriftliche Ueberlieferungen, auf Grund deren sich das Porträt Christi rekonstruieren ließe? Auch hier müssen wir mit einem Nein antworten. Kein Wort in den Evangelien noch in den Schriften der beiden ersten christlichen Jahrhunderte bietet zuverlässige Anhaltspunkte. In den folgenden Zeiten entwickelt sich eine gewisse Tradition, von der sich bereits vorher vage Andeutungen vorfinden, die aber ihrerseits völlig unkontrollierbar erscheinen. So gilt bei den ersten Kirchenvätern der Satz, daß Christus „jeglicher menschlichen Schönheit beraubt“ gewesen sei. Irenäus der Märtyrer bemerkt, „er erschien ohne Schönheit“, Clemens von Alexandria fügt hinzu, „er begab sich aller menschlichen Anmut“. Tertullian schreibt, daß das Äußere Christi nicht für ihn gesprochen habe, „derart war sein Körper des menschlichen Adels beraubt“. Und als der Heide Celsus den Christen ihren Kultus für „ein so unheimbares Wesen“ vorwarf, räumte der große Kirchenlehrer Origenes ein, daß „in der Tat der Schönheit des Erlösers etwas gefehlt habe“; er verfaßt indessen nicht, hinzuzufügen, daß „der Ausdruck seines Antlitzes wahrhaft edel und göttlich“ gewesen sei. Auch in der Folge bleibt die Anschauung bestehen, daß das Angesicht Christi in erster Linie nicht durch Regelmäßigkeit der Züge auf den Beschauer gewirkt habe, sondern durch den flammenden Blick und ein gültiges Lächeln; und daß die schöne volle Stimme, die lebendige Geste und wahrhaft königliche Haltung den Zauber seines Wesens noch vermehrt hätten. Im vierten und fünften Jahrhundert existierten bereits zahlreiche Bildnisse Christi, die diesen Anschauungen Rechnung tragen; aber es ist recht bezeichnend, daß die mehr oder minder nach künstlerischen Gesichtspunkten idealisierten Porträts eine große Verschiedenheit zeigen; man sollte glauben, daß es sich um mehrere, einander durchaus nicht ähnliche Personen handle. Der heilige Augustinus, der im fünften Jahrhundert lebte, hebt diesen merkwürdigen Umstand gebührend hervor und bemerkt wörtlich: „Wir sind vollständig darüber im Unklaren, wie das Antlitz Christi ausgesehen hat.“

Diesen Tatsachen gegenüber mag es verwunderlich erscheinen, daß sich dennoch mit der Zeit ein bestimmter „Typus des Christuskopfes“ herausgebildet hat. Zu seinen wesentlichen Kennzeichen gehören: hohe, edelgeformte Stirn, dunkle

Augen mit schöngeformten, bogenartig verlaufenden Brauen, lange und ziemlich schmale Nase, lange reiche Haare, die in der Mitte auf dem Kopfe gesammelt sind und zu jeder Seite in prächtigen Locken herabwallen, schließlich ein nicht allzu starker Kinnbart, der in eine doppelte Spitze ausläuft. Wie ist dieser, die Merkmale der Regelmäßigkeit und Schönheit tragende Typus entstanden? Um eine stichhaltige Erklärung zu finden, areifen die gelehrten Theologen bis weit in die Geschichte bezw. die fromme Legende zurück. Nach Ueberlieferungen, die sich bereits in den ersten christlichen Jahrhunderten vorfinden, hatte das Antlitz Christi die wunderbare Eigenschaft, sich wie ein Porträt den Tüchern einzudrücken, die der Heiland, etwa um sich abzutrocknen, zu benutzen pflegte. So erzählte man z. B., daß der schwerkranke syrische König Abgar von diesem Wunder hörte und alsbald auf die Idee verfiel, Christus als Arzt zu sich zu berufen. Er schickte demzufolge eine Gesandtschaft nach dem Judentum, die den Heiland in Philippi antraf. Einer der Gesandten, ein Maler, benutzte die Gelegenheit, um ein Bild des „großen Propheten“ zu entwerfen. Dieses mißlang indes vollständig, Christus, von Mitleid bewegt, machte ihm darauf ein Tuch zum Geschenk, in das sein Bild getreu eingedrückt war, und gab den Auftrag, mit demselben den kranken König zu berühren. Die Gesandten reisten alsdann in ihr Land zurück, taten, wie sie geheissen worden waren, und Abgar erlangte seine Gesundheit wieder. Das wunderbare Porträt wurde seit jener Zeit im Morgenlande verehrt und galt als getreues Bildnis Christi. Den gleichen Rang beanspruchte das sogenannte „Schweigtuch der hl. Veronika“, für dessen allbekannte Geschichte lediglich auf die Evangelien verwiesen zu werden braucht. Gegenwärtig wird dieser als kostbare Reliquie geltende Schleier in Rom aufbewahrt und während der Karwoche auf einer der Tribünen, die sich unter der Kuppel der Peterskirche befinden, zur Verehrung der Gläubigen ausgestellt.

Es ist zum mindesten sehr wahrscheinlich, daß diese „Porträts Christi“, die sich seit undenklichen Zeiten eines großen Rufes erfreuten, so wenig sie auch sonst einem wirklichen Bildnis im genauen Sinne des Wortes glichen, dennoch einen bestimmten Einfluß auf die Gestaltung des „Christustypus“ ausgeübt haben. In jedem Falle besitzen wir zwei Beschreibungen des „Porträts des Heilandes“, die aus dem achten bzw. zwölften Jahrhundert stammen und, während sie sich auf die erwähnten wunderbaren Bildnisse berufen, zugleich eine Charakterisierung im Sinne des oben beschriebenen regelmäßigen Schönheitstypus geben. Seit dem zwölften Jahrhundert ist dieser sozusagen festgelegt; man spricht von einer „Ähnlichkeit“, bindet sich pietätvoll an die Ueberlieferung und hält es geradezu für ein Unrecht, eine neue Darstellung (wie sie z. B. Michelangelo und später Burne-Jones in eigenwilliger Weise unternahmen) zu versuchen.

Im Uebrigen versteht es sich von selbst, daß der traditionelle Christustypus bei den Malern und Bildhauern der verschiedenen Epochen Veränderungen nebenfälliger Ordnung erfuhr, die sich aus dem Geiste der Epoche, der technischen An-

ordnung der betreffenden Gemälde (Porträt oder Ensemble) sowie überhaupt aus dem jeweiligen Stande der Kunst erklären. Zwischen dem Christus, dem „Mann der Schmerzen“, dem siegreich auferstandenen „Bezwinger des Todes und der Hölle“, dem in den Wolken des Himmels erscheinenden „Richter des jüngsten Tages“ bestehen von selbst Unterschiede des Sujets, das der betreffende Maler sich zur Darstellung gewählt hat. Daß ferner die von den älteren Prophezeiungen des Weltunterganges erskizzierte Epoche um das Jahr 1000 für sich psychologisch ein anderes Bild von dem Antlitz Christi machte als die lebendige, jähende Renaissance, liegt auf der Hand. Weitere Veränderungen erklären sich aus der Nationalität des betreffenden Künstlers. So trägt der Christus, den z. B. Roger van der Weyden malt, die Züge eines Umländers, derjenige Corraio's weist auf einen Romanen hin, der schöne Christustypus, den Albrecht Dürer darstellt, ist echt deutsch. Trotz aller dieser Versuche der Kunst — und es finden sich darunter wahre Meisterwerke — haben die Gläubigen bis in unsere Tage hinein nie aufgehört, ein möglichst erhabenes Bild des Heilandes zu verlangen. Nicht wenige aber gibt es, die schließlich zu der alten Weisheit jener ersten Christen der Katakomben zurückgekehrt sind, indem sie hinzufügen, daß das „Porträt Christi“ nicht von Menschenhand gemalt werden könne. Seine tiefste Schönheit weise über alles Irdisch hinaus und werde nur „im Geiste und in der Wahrheit“ erfasst, wie seine Lehre, die in diesen Tagen des Osterfestes ihre wunderbaren Mysterien feiert.

Das Gland der deutschen Kolonisten.

(Brief aus Saratow.)

Saratow, Mitte Februar.

Die Not steigt von Tag zu Tag. Wieder strömen die Kolonisten scharenweise nach Saratow, wie im Frühjahr vergangenen Jahres. Damals konnten wir ein No standskomitee ins Leben rufen, jetzt ist das aber unmöglich. Es wird nicht gestattet, wie ein neuer Versuch bewiesen hat. Außerdem werden die Armen von dem bestehenden Regierungskomitee einfach abgewiesen. Abbit gibt es natürlich nur für die wenigsten, und dann auch nur zeitweise, so daß wir in unserer Ohnmacht manchmal aufschreien möchten. Das rote Kreuz summt aus unbekannten Gründen, es hat sich außerdem vorgenommen, nur zwei bis drei Dörfer auf der Wiesenfeste längs der Eisenbahn zu übernehmen. Ein üblicher Entschluß, aber was sollen die anderen machen? Heute hörte ich etwas, was mir eine Gänsehaut hervorrief. Während man bisher von Fällen der Menschenfresserei nur unter den Russen und Tataren gehört hat, scheint dieser Kannibalismus nun auch in den deutschen Dörfern bekannt zu werden. In Kärnten sollen 20 Personen, welche sich des Kannibalismus schuldig gemacht haben, hingerichtet worden sein, um nach Samara ins Irkutsk gebracht zu werden. Daraus ist zu ersehen, wie haarsträubend groß die Hungersnot geworden ist. Die Fälle von Menschenfresserei unter den Russen sind dokumentarisch festgelegt. Und wir schreiben offen davon. Das St. roin schließt

Die heilige Woche in Jerusalem.

Skizze von A. Hartwig.

(Nachdruck verboten.)

Gr. — Mit dem Herannahen des Osterfestes ändert Jerusalem sein Aussehen und man möchte fast sagen: seinen Charakter. Die stille Stadt, die jahrlang so ruhig daliegt, wie versteinert im leblosen Traum ihrer tausendjährigen Geschichte, beginnt sich zu regen. Von den vier Enden der Welt langen die Pilgerzüge und Karawanen der Gläubigen an — Orthodoxe und Schismatiker, Kopten und Katholiken, Protestanten und Aethyrier, kurz: alle Sekten und Konfessionen, die in Hunderten von Stämmen und Völkern irgendwo die heilige Stadt als Symbol und Sehnsucht empfinden. Die kleine Palästina, die ihren schwarz gelben Rauch keuchend in das sonnenstimmende Terebintental hineinspielt, führt der Ebene von Bethlehem alljährlich neue Scharen von Pilgern zu. Andere Reisende, welche diese zu moderne und profan erscheinende Art der Beförderung verschmähen, reiten von Beirut aus durch das grüne Galiläa und das einfarbige, melancholische Samaria und die kleinen Pferde und zah ausdauernden Maulesel suchen dieselben Wegfalten, Quellen und Ruheplätze, die einst den Kreuzfahrern dienten und viele graue Jahrhunderte vorher den Heiden und Zeugen der „ersten Zeiten“ selbst. Wieder andere Pilger, die ganz arm sind und ganz bescheiden, wandern zu Fuß von Jaffa aus den langen, beschwerlichen Weg durch Wüste und Einöden, bis sie, entkräftet von Hunger und Exzesse, eines Tages von fern die geweihten Stätten erblicken und dankbar und ehrfurchtsvoll in die Knie sinken. Manchmal auch führt von irgendwoher eine seltsame Karawane. Gegen den silbernen Horizont zeichnen sich die charakteristische Silhouetten witauschreitender Kamele; sie sind mit schweren Sänten beladen, tragen kostbare Stoffe, Spezereien und Schätze des Morgenlandes — eine äthiopische Prinzessin wallfahrt nach dem heiligen Lande. Sie fährt Weibrauch und Myrrhen und andere Kostbarkeiten

ihrer Heimat mit sich und will für diese Opfergaben sich und den Ihrigen Heil erlösen.

Es mögen gegen zehntausend fromme Pilger sein, die sich alljährlich zur heiligen Woche in Jerusalem einfänden. Alle Herbergen und Karawanen sind dann überfüllt. Die Stadt selbst kann oft die Menge der Gäste nicht fassen, und viele Hunderte müssen draußen vor den Toren in Baracken und Zelten kampieren. Einen malerischen Anblick gewähren diese Feldlager, die manchmal in Ruinen aufgeschlagen werden, manchmal zu fügen hundertjähriger Oelbäume, an deren niedrigen Zweigen man Sattelzeug und Kürbislacken aufhängt und die Stricke für die primitiven Zeltlaken befestigt.

Eine eigenartige Feier begehen die Russen, welche sich — wenigstens war's so vor dem Kriege! — alljährlich zahlreich zur heiligen Woche in Jerusalem einstellen. Die meisten von ihnen, die zu Fuß in der heiligen Stadt eingetroffen sind, machen sich gleichfalls „per pedes apostolorum“ auf, um vor dem Osterfest eine Wallfahrt zum Jordan zu unternehmen. Ihre Popen, meist alte, ergraute Männer, besteigen die ausdauernden Esel oder Maulesel, die zudem noch allerhand Gepäck, so dann Weibrauchsfässer, Messgeräte und Kerzen tragen müssen, und die ganze Karawane setzt sich in Marsch. So geht es auf steinigem und steilen Wegen durch das bergige Judda unter Gebeten und Gesängen und auch oft stundenlang unter bedrückendem traurigen Schweigen, wenn die staubige Straße unter den sengenden Sonnenstrahlen allzu beschwerlich ist. Der Weg wird immer steiler, und selbst die Maulesel beginnen hier und da zu straucheln. Aber schon ist der Abend nahe und man ist nur wenige Meilen von Jericho entfernt, wo halt gemacht wird. Hier wohnen im Gebirge ringsum, noch heute wie vor tausend Jahren, die frommen Anachoreten; ihr Obdach bilden die Höhlen der ungaßlichen Berge, und ihre Nahrung besteht aus Heuschrecken und wildem Honig, von welcher Saftspeise einst Johannes der Täufer lebte. In der Nacht setzt die Karawane ihren Marsch fort. Bald ist der Kamm des Gebirges erreicht, und plötzlich sieht man im

Schimmer der sternenhellen Nacht von fern gleich einem blinkenden Schilde das tote Meer aufglänzen; rechts zur Seite aber windet sich in tragem Lauf der Jordan, das Ziel der Wallfahrt. Alsobald fallen die Pilger auf die Knie und küssen den Boden des geheiligten Landes. Unter feierlichen Hymnen geht es nun schnell zum Fluße abwärts. Am Ufer angekommen, schlägt man Zelte auf und die Altäre, die zur Feier dienen sollen. Dann treten alle in die Zelte, entkleiden sich und erscheinen nach wenigen Augenblicken wieder, mit einem langen weißen Hemde — dem Sinnbild des Totenhelmes — angetan, eine weiße Mütze auf dem Haupte und eine brennende Kerze in der Hand. Inzwischen sind auf den Altären die Lichter angezündet der Priester tritt vor die Menge und segnet sie und den Fluß, der zur Taufe dienen soll. Alsdann schreitet er in großem Ornat den Gläubigen voran; diese treten in das Wasser und tauchen dreimal bis zum Haupte unter, um der heiligen Wäsche und ihrer Gnade teilhaftig zu werden. Nachdem die religiöse Zeremonie beendet ist, werden Zelte und Altäre wieder abgebrochen und man begibt sich auf den Rückweg, um noch rechtzeitig zum Osterfest in Jerusalem einzutreffen.

Dort ist inzwischen der „Gründonnerstag“ feierlich begangen worden. Man begibt sich an diesem Tage zum Hügel von Sion (der vor der Stadt gelegen ist), um ein uraltes Gebäude zu besuchen, wo Christus nach der Legende das Abendmahl abgehalten hat. Jenes Gebäude wurde vor langen Zeiten in eine Moschee umgewandelt, und der Zutritt zu ihr ist den Christen untersagt. Deshalb wird der Gottesdienst jetzt außerhalb des Gebäudes abgehalten. Man errichtet die Altäre rings um die Mauern der Moschee, und die Gläubigen, die den Zeremonien beiwohnen, knien auf den dort befindlichen Gräbern der Mohammedaner nieder.

Am folgenden Tage, dem „Karfreitag“, werden alle Läden in der Stadt geschlossen, in den Straßen wird es still, und sämtliche Pilger sind in der Kirche des heiligen Grabes und um das Gebäude herum versammelt; denn trotz seiner gewaltigen Dimensionen kann das Gotteshaus die

der Gläubigen nicht fassen. Unter Führung eines Franziskanermönchs besuchen die Pilger die „Kapellen“ in der Kirche, welche die „Stationen“ von Christi Leidensweg darstellen. Schließend endet diese Feier vor dem „Hilfen Grobe“ (Kreuz). Bei jeder „Station“ tritt ein Mönch auf einen erhöhten Standort und hält an die Gläubigen eine Rede in sieben Sprachen: französisch, italienisch, deutsch, spanisch, englisch, arabisch und griechisch. Die Teilnehmer an diesem Gottesdienste tragen jeder eine brennende Kerze in der Hand. Am Nachmittag macht man sodann eine Wallfahrt nach dem nahegelegenen Getsemani und beachtet unter stillen Gebeten den ehemaligen „Leidensweg“ des Heilandes.

Der Karfreitag bringt für die Pilger russisch-orthodoxen Glaubens das eindrucksvolle „Fest des heiligen Feuers“. In der Grottoe fin alsdann gegen sechstausend Russen, Griechen, Armenier, Serben, Bulgaren Albaner, Rumänen und Syrer versammelt. Nach der Stunde kommt an diesem Tage das „heilige Feuer“ vom Himmel herunter und entzündet zwei geweihte Kerzen, die vor dem Grabmal aufgestellt sind. Der Pilger, der an dieser Zeremonie teilnimmt, fällt in der Hand eine Kerze mit drei irdernen Armen (zum Andenken an die 33 Lebensjahre Christi). Gegen Mittag erschrickt die Grottoe unter großem Pomp in der Kirche. Nicht mit der Einnahme des „heiligen Feuers“ geht es weiter, vielmehr der Bischof der harrenden Menge die zwei brennenden Lichter und unter betäubenden Jubel und der feierlichen Gläubigen werden sämtliche von den Pilgern getragene Kerzen angezündet. Wieige Augenblicke später gleitet die Grabkammer in einem ungeheuren, auf und nieder wogenden Schmeer.

Der Otertag selbst ist angebrochen. Von allen Türmen läuten die Glocken, von allen Gassen wehen die Fahnen. Wolken von Weihrauch erfüllen die Stadt, und von allen Altären erschallt der Choral: „Christ ist erstanden!“ Jerusalem ist in einem wahren Taumel der Festesfreude und beschließt die strenge und ernste „heilige Woche“ mit lauter, echt orientalischer Fröhlichkeit.

Wahres Geschichtchen. Zwei Schieber bege-
hen in eine Bar. Da die Herren sich auf der
nehmen Weisfarte nicht zurechtfinden, wird
schlossen, daß man bestellen solle, was der etwas
zubeh. Nachschauer sich ausricht. Raum war
sonst gekommen, als der Herr am Abendstun-
denher sagt „Gargon, un verre d'eau!“ Kurz
schlossen bestellen die Schieber: „A verre d'eau
Da's Verlangte wird mit viel Besagen gekostet
gekostet. Endlich sagt der eine zum andern: „Was
wenn das la verre d'eau war, wird' ich weiten,
es a Glas Wasser ist!“

(Aus der Jubiläumsnummer 4000 der „Fleigen-
blätter.“)

Handel und Volkswirtschaft.

Genua und die internationalen Finanzen.

Von Leo Wulfson (Genf).

Amerika geht also nicht nach Genua. — Die Vereinigten Staaten beherrschen trotz dem seit etwa 4 Wochen die westeuropäischen Valutenmärkte in einem Umfang, wie wir es seit Jahr und Tag nicht mehr gewohnt waren. Wie ist dieser Widerspruch zu erklären? Zweifellos ist man „drüben“ in leitenden finanziellen Kreisen in Bezug auf Europa mehr besorgt, als dass man in Westeuropa Gewicht auf die Mitwirkung der Vereinigten Staaten legt.

Die Nachricht, dass die Union nicht nur nicht nach Genua gehen will, ja dass sie nicht einmal daran denkt, irgendwelche Anleihen an Deutschland oder Russland auch nur indirekt zu unterstützen, wurde hier und besonders in Paris mit Gleichmut aufgenommen. Man weiss, dass das Regime der Republikaner in Bezug auf die Staatsfinanzen genau so gut auf dem toten Punkt angelangt ist, wie das Regime der meisten europäischen Staaten. Das Schatzamt hat 27 Milliarden Dollar Schulden und hat elf Milliarden Dollar in Europa zu fordern. Gelingt es, das Wirtschaftsleben der Vereinigten Staaten über den jetzigen kritischen Punkt hinwegzubringen, ohne ihm die Last der Amortisation und Verzinsung der 27 Milliarden abzunehmen, so lässt sich alles weitere automatisch regeln. Praktisch ist es ja gleichgültig, ob sich die Vereinigten Staaten von den Alliierten für 65 Milliarden Goldmark deutsche Reparationsbonds geben lassen oder ob sie ihr Guthaben von elf Milliarden Dollar streichen, in beiden Fällen erhalten sie nichts, das heisst, es muss der Produktionsüberschuss der amerikanischen Volkswirtschaft eine Steuerlast zur Amortisation der Guthaben aus sich heraus aufbringen. Es ist nun für jedermann, der sich nur ein wenig mit der Situation im amerikanischen Bankwesen befasst, ganz klar, dass zur Stunde die amerikanische Volkswirtschaft die Last nicht auf sich nehmen will. Zweifellos sind die hohen Steuern eine ganz lebenswichtige Ursache der gegenwärtigen nordamerikanischen Krise, aber die Steuerbehörde und die hinter ihr stehende politische Partei ist für die öffentliche Kritik leichter greifbar als andere Faktoren und niemals werden diese Instanzen im Moment der Krise unpopuläre Massnahmen ergreifen, solange die Tragkraft der Wirtschaft nicht bedeutend stärker ist.

Die bei der nahezu kompletten Golddecke fast unbegreiflich grossen Schwankungen, die der Dollar an Schweizer Börsen erfährt, obwohl diese ja ebenfalls mit Goldfranken messen, beweist, dass die Situation in Bezug auf die amerikanische Volkswirtschaft mehr als unausgeglichen ist. In den letzten Tagen schwankt der amerikanische Dollar relativ fast so stark, wie die Wiener Krone. Gleichzeitig dauert das Sinken des Dollars in England, China, Südamerika etc. permanent an, offenbar ist in diesen überseeischen Gebieten trotz gewaltiger Anstrengungen der Absatz amerikanischer Produkte äusserst minimal. Dabei aber sind die amerikanischen Banken zur Zeit im europäischen Devi-

sengeschäft wieder recht stark engagiert, — so sind enorme Käufe italienischer Liren, deutscher Mark und auch französischer Franken für Rechnung spekulativer New-Yorker Elemente signalisiert. Dabei ist diese Spekulation völlig unwirtschaftlich und ohne irgendwelche Direktiven, wahllos wirft sie sich heute auf Westvaluten, morgen auf Zentralmächtsdevisen. Entweder stehen diese amerikanischen Grosskäufer europäischer Valuten der eigentlichen Hochfinanz völlig fern und sind Outsider-Spekulanten, oder aber die leitenden Firmen in Wallstreet haben ihre Anschauung in Bezug auf Europa noch nicht abgeklärt. Der Umstand, dass die Outsider-Spekulanten wieder Kredit finden, beweist, dass in der Union sogar am Geldmarkt ein Marasmus herrschen muss, was uns offenkundig überrascht. Unter solchen Umständen wäre die Rolle der Union in Genua wirklich mehr als kläglich. Sie würde in Europa falsche, unrealisierbare Hoffnungen erwecken, die so dann keine Aussicht auf Realisation haben. Es ist besser, dass Genua ohne Illusionen über aussereuropäische Hilfe beginnt, — dass die Europäer wissen, sie sind mit ihren Sorgen und Nöten allein.

Während die Vereinigten Staaten so den Devisenmarkt beeinflussen, den internationalen Kapitalmarkt aber mangels einheitlicher Tendenz in keiner Form anregen, spielt sich in England genau das Entgegengesetzte ab.

Englands Londoner Geldmarkt hat seine internationale Bedeutung offenbar wieder gewonnen. Die internationalen Emissionen jagen einander und die City zeichnet! Eine französische Eisenbahngesellschaft nach der anderen platziert ihre Eisenbahntitel, und zwar zu Bedingungen, die angesichts der Zinsbedingungen, die in Frankreich selbst herrschen, vorteilhaft genannt werden müssen. Bei uns zeigt sich das Pfund sehr fest, es steigt langsam aber sicher im Verhältnis zu den europäischen Neutralvaluten, während Pariser und Brüsseler Franken, italienische Liren etc. in London langsam durch die systematische Anleihepolitik steigen. Es hat in London peilich berührt, dass nicht die Wiener Krone ebenfalls steigt. Aber man wird hoffentlich die Satisfaktion erleben, dass der tschechoslowakische Markt dank Steigerung der Prager Krone in London nach Auflegung der Anleihe für britische Produkte aufnahmefähig wird. Die alte Maxime der City, die in Ostasien, Südamerika, und in anderen aussereuropäischen Ländern vor dem Kriege so gute Früchte trug: „Zuerst Kredit und dann kommen die Industrieaufträge, zuerst Geldexport und dann Warenexport“, soll sich auch diesmal bewähren. Die gute Haltung des Pfunds ist umso bemerkenswerter, als infolge des südafrikanischen Goldminenstreiks London auch die Passivität der südafrikanischen Zahlungsbilanz, die sonst durch Goldexport gedeckt wurde, vorübergehend decken muss.

Angesichts der allgemeinen Tendenzen des Pfunds und des Dollars, kommen die ehemaligen Neutralvaluten ins Hintertreffen. Die von Professor Cassel angeregte gemeinsame Stellungnahme der ehemaligen Neutralen in Genua kommt zu spät. Wir sind kein Wirtschaftsfaktor mehr und ein

politischer sind wir noch weniger. Wir sind froh, wenn es in Europa besser geht, wir haben Zehntausende von Einzelpersonen, die gern ihre Kapitalien im Auslande anlegen wollen, aber eine nationale Auslands Geldmarktpolitik der Neutralen und gar der Schweiz ist ausgeschlossen. Unser Schweizerfranken so gut wie der holländische Gulden werden immer mehr wieder nationale Valuten kleiner bescheidener Wirtschaftsgebiete. Wir gehen nach Genua, die anderen Exneutralen auch, aber wir kommen, darüber kann keine Täuschung bestehen, nicht als Gebende, sondern als Nehmende. Wir werden von der europäischen Belebung profitieren. Wir werden zweifellos als Individuen an allen Rekonstruktionsanleihen, sowie an sonstigen der Rekonstruktion dienenden Emissionen eifrig Anteil nehmen, denn bei uns strebt ein enorm angewachsenes Kapital nach Auslandsanlage. Aber als nationaler Geldmarkt kann die Schweiz keine Rolle spielen. Sie will es übrigens auch nicht.

Sowie unsere Schweizer Devisenkurse seit über zwei Jahren Arbitragekurse sind, so sind unsere Tendenzen des Kapitalexportes ebenfalls reine Reaktionen auf im Auslande dargebotene Gelegenheiten. Es ist zum Beispiel fast sicher, dass viel mehr Schweizer Individuen auf eine in Pariser Franken kontrahierte, am Pariser Platz aufgelegte jugoslawische Anleihe zeichnen werden als eine in der Schweiz platzierte Anleihe des Königreiches SHS. Ebenso wie unsere Exportindustrie sich auf die alten Spezialitäten zurückgezogen hat und die kriegsgebornen Produktionszweige wieder aufgibt, ebenso werden Schweizerbanken wieder „Tranchen“ in London, Paris und Frankfurt aufgelegter Anleihen Osteuropas und Uebersees übernehmen. Unter solchen Umständen glauben wir, dass finanztechnisch in Bezug auf den internationalen Anleihe markt, Genua nichts Neues bringen wird. Mit Ausnahme Russlands ist der Mechanismus des internationalen Anleihe markts bald reetabliert. Und was die politische Aufgabe von Genua anbelangt, so wäre es ja ganz schön, wenn endlich in den wirtschaftlichen und finanziellen Transaktionen absolute Rechtssicherheit, insbesondere Garantien gegen Kenntnisnahme der Behörden in bankgeschäftliche Transaktionen geschaffen werden, aber auch das wird von ganz allein kommen. Nachdem nun noch ferner die Garantie besteht, dass Genua nicht etwa die Friedensverträge über den Haufen werfen will, sieht man hier den Dingen mit rein theoretischem Interesse entgegen. Sollte etwas praktisches herauskommen, so wird man es nichtsdestoweniger gern akzeptieren, aber mit gehöriger Skepsis.

Verstaatlichung des polnischen Auswandererwesens. Im Volkswohlfahrtsministerium fand eine Sitzung der Kommission für Auswandererwesen unter dem Vorsitz des Unterstaatssekretärs Simon statt. Da die interalliierte Verteilungskommission den Munitionshof in Danzig-Weichselmündung endgültig für polnische Auswandererzwecke überlassen hat, so entstand die Frage, wer das ganze Auswanderer-Unternehmen finanzieren soll. Nach längerer Debatte beschloss die Kommission, die Regierung aufzufordern, keinerlei fremdes Kapital hinzuzuziehen und die ganze polnische Auswanderung über Danzig in der Regie des polnischen Staates zu behalten.

Neue Aktienemissionen polnischer Gesellschaften. Die Bank des Bundes der Landwirte erhöht

ihr Anlagekapital um 200 Millionen Mark oder bis zur Summe von 300 Millionen Mark auf dem Wege einer neuen Aktienemission. — Die Kohlenbergwerksgesellschaft und Gesellschaft der Industriewerke in Grodziec erhöht ihr Anlagekapital auf dem Wege der Umschätzung des Vermögens dieser Gesellschaft um 120 Millionen Mark und auf dem Wege einer neuen Aktienemission um 60 Millionen Mark oder bis zur Summe von 240 Millionen Mark. — Die Handels- und Industrieaktiengesellschaft Franz Fuchs & Söhne erhöht ihr Anlagekapital um 40 Millionen Mark oder bis zur Summe von 80 Millionen Mark. — Die Gesellschaft der Kesselwerke und Mechanik, W. Fitzner & Gampert, erhöht ihr Anlagekapital um 43 816 000 Mark auf dem Wege einer neuen Aktienemission.

Die Bank Zjednoczenia T. A., Posen, hat bei ihrer Niederlassung in Katowitz, Friedrichplatz 4, eine Handelsabteilung ins Leben gerufen, deren Aufgabe es ist, Handelsbeziehungen zwischen Oberschlesien, den ehemals preussischen Gebieten sowie dem Freistaat Danzig, Kongresspolen und Galizien anzuknüpfen, um eine Erleichterung des Warenaustausches zwischen genannten Gebieten herbeizuführen.

Die Vergrößerung des polnischen Waggonparks. Polnischen Blättern zufolge wird im laufenden Jahre die polnische Staatsbahn 4765 Waggon übernehmen, in den folgenden bis zum Jahre 1931, einschliesslich 7000 bis 8000 Waggon zusätzlich. Die polnischen Eisenbahnwerkstätten sollen bis zum Jahre 1932 78 200 Waggon liefern. Für Neuanschaffungen und Neubauten sind für das Jahr 1922 33 Milliarden Mark vorgesehen.

Bremer Baumwollmarkt. Der Bremer Baumwollmarkt lag auch in dieser Woche wieder äusserst ruhig. Es hat niemand Lust, bei den andauernd grossen Schwankungen des Dollars von drüben zu kaufen. Auch die Spinner im Inlande, die für ihren dringendsten Bedarf wohl eingedeckt sind, beteiligen sich nicht an Käufen. Trotzdem erwartet man hier für die nächsten Wochen ein Wiederaufleben der Geschäftstätigkeit mit der inländischen Spinnerei. Die Bremer Notierung (Tageschlussnotierung) schwankte hin und her im Einklange mit der Bewegung am Devisenmarkt, stieg zunächst von 142,40 M. per Kilo am 24. März auf 144,80 Mark am 27. März, um dann wieder allmählich mit der Verbesserung der Mark auf 138,60 M. am 29. März und auf 136,80 Mark am 30. März zu fallen. Am 31. März war die Notierung 126,90 Mk. Desgleichen waren die Newyorker Preise für amerikanische Baumwolle per Juni mannigfachen Schwankungen unterworfen und lauteten am 24. März 17,41, am 27. März 17,84, am 29. März 17,38 und am 30. März 17,67 Cents. Die Liverpooler Notierung für amerikanische Baumwolle per Juni liegt zu Ende der Berichtswoche mit im allgemeinen ansteigender Tendenz noch acht Punkte unter der Schlussnotierung der Vorwoche, die 10,28 Pence war. In Alexandria kostete ägyptische Baumwolle per Mai am 24. März 37,75 und am 30. März 36,20 Tallaris. In der am 31. März abgelaufenen Berichtswoche wurden dem Bremer Markt neu zugeführt 60 550 Ballen (gegen 18 283 Ballen in der Vorwoche), vom Bremer Markt wurden wiederausgeführt 31 890 Ballen (30 240 Ballen). Der Bremer Baumwollvorrat stellte sich damit zu Ende der Berichtswoche auf 259 207 Ballen gegen 240 047 Ballen am 24. März.

Ein Jahr Amerika.

Roman von Arthur Japp.

(32. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Well! Erinnern Sie sich doch! Sie kamen in unser Restaurant, da fielen Sie plötzlich in Ohnmacht. Vater und ein paar Gäste haben Sie hier in das Schlafzimmer getragen.“

Ein schwerer Seufzer hob die Brust des Unglücklichen. Ja, jetzt begann er sich, die ganze Trostlosigkeit seiner Lage kam ihm ins Gedächtnis zurück. Aber das junge Mädchen verhielte es geschickt, daß er sich seinen mutlosen Gedanken hingab. Munter sprang sie auf, und, wieder mit freundlichen Augen zu ihm hinüberblickend, rief sie: „Ich bringe Ihnen was Gutes.“

Doktor Felden bemühte sich, sich aufrecht zu setzen, aber kraftlos sank er wieder zurück. Die Verzweiflung nahm wieder Besitz von ihm. Was nützte es ihm schließlich, daß ihm milde Menschen zu einer Gnadenfrist verholfen hatten? In ein oder zwei Tagen war er wieder auf den Beinen, das alte Elend begann von neuem, und das Elend war das der Tod auf der Straße oder — der Selbstmord.

Das junge Mädchen kam mit einer Tasse zurück und mit einem Teller voll Brötchen. Mit einem dankbaren Blick sah er zu ihr auf. Mit ihrem hübschen, frischen Gesicht und ihren kecken, schwarzen, funkelnden Augen kam sie ihm wie ein Bild frischer Lebenslust vor. Mit Behagen löste er aus der Tasse die heisse, stärkende Fleischbrühe. Es hatte ihm nie in seinem Leben

eine Tasse Bouillon so vortrefflich geschmeckt wie diese.

„Soll ich noch mehr holen?“ fragte sie, als er fertig war.

Er wagte nicht ja zu sagen, aber sie sah ihm wohl an, daß sein Hunger noch nicht gestillt war. Und so eilte sie wieder davon, um nach einem Viertelstündchen mit einem Rührer und einem Gläschen Wein zurückzukehren. Auch eine frohe Botschaft brachte sie mit.

„Vater läßt Ihnen sagen, Sie sollten sich keine Sorgen machen. Wenn Sie sich erst wieder besser fühlen, würde er mit Ihnen sprechen.“

Sie setzte sich wieder an sein Bett und sah vergnügt zu, wie er es sich schmecken ließ. In ihrem hübschen Gesichtchen drückte sich deutlich die Befriedigung darüber aus, daß sie dem jungen Mann gegenüber die Samariterin spielen konnte. Seinen Gesichtszügen sah sie trotz der wuchernden Bartstoppeln die edle Form an, seinem ganzen Wesen und Verhalten seine Bildung und feinere Herkunft.

„Sie haben keine Wohnung?“ fragte sie voll Interesse.

„Nein.“

Er berichtete in kurzen Umrissen über seine amerikanischen Erlebnisse, ohne von seinen weiteren persönlichen Verhältnissen zu sprechen. Sie hörte ihm interessiert zu, während sich in ihren Mienen deutlich das Mitleid spiegelte, das ihr empfindsames Mädchenherz erfüllte.

„Armer Mensch!“ flüsterte sie vor sich hin.

Dann stand sie auf und nahm die Teller, die er inzwischen leer gegessen hatte.

„Well, schlafen Sie recht wohl, und auf Wiedersehen morgen!“

Am anderen Vormittag fühlte sich Felden nach einer ruhig durchgeschlafenen Nacht schon wieder so wohl, daß er aufstehen wollte. Aber die Tochter des Wirtes liess es nicht.

„Nein!“ protestierte sie in dem bestimmten, gebietenden Tone der jungen Amerikanerinnen, der keinen Widerspruch zuließ. „Das leide ich nicht. Diesen einen Tag bleiben Sie noch im Bett. Die Arbeit läuft Ihnen nicht davon.“

Er fügte sich gern; denn die Ruhe in dem möglichen Bett tat ihm nach den Strapazen der letzten Wochen ungemein wohl. Freilich, mit den zunehmenden Kräften kehrte auch die klare Ueberlegung und das Feingefühl zurück. Dürfte er länger den fremden Leuten zur Last fallen, und wie konnte er ihnen für die bereits erwiesenen Wohlthaten danken?

Aber Fräulein, oder wie er sich lieber nannte, Frederik Nagel, der Wirt des kleinen Lokals, dachte ihn aus.

„Unfinn!“ erklärte er in seiner derben Art: „Seien Sie nicht närrisch! Ist nicht der Rede wert. Sie haben gehungert, und ich habe Ihnen zu essen gegeben. Das ist Christenpflicht! Ich mache Ihnen einen Vorschlag. Ich verwalte die Bar, und Sie wohnen.“

„Wohnen?“

„Well. Wie sagt man draussen in Deutschland: Sie machen den Kellner. Mein Wirt ist

mir vor einer Woche davongelaufen. Habe bis heute alles selbst gemacht. Aber bin zu alt und“ — er klopfte lachend auf seinen Bauch — „zu dick! Und meine Milie ist mir zu schade für den Schankisch oder gar die Gäste zu bedienen. Well, wollen Sie?“

Es war noch ein Rest des eingewurzelten Vorurteils, das er von drüben mitgebracht hatte, in dem ehemaligen Korpsstudenten.

„Well?“ wiederholte der Wirt, seinen Blick erstaunt, fast unwillig auf den fremden, jungen Mann heftend: „Sie wollen nicht?“

Der Ex-Student tat einen tiefen Atemzug.

„Doch! Doch!“ bejahte er sich, zu versichern, während er der Mächtige im Zentralpark, der empfangenen Almosen, der vergeblichen Wanderungen durch Werkstätten und Arbeitsplätze gedachte.

„Doch, Müller Nagel, ich nehme an.“

Der Wirt meinte am nächsten Tage, als sich Felden wieder völlig erholt hatte, den neuen Kellner in seine Obliegenheiten. Zunächst mußte er die kurze schwarze Jacke, die sein Vorgänger zurückgelassen, anziehen, sowie die lange weiße Schürze des „Waiter“ vorbinden, dann zeigte er ihm, wie man mit Befehl und Schaufel den Fußboden von Zigarrenstummeln, Tabaksasche und sonstigen Unreinigkeiten zu säubern hatte, wie man die Biergläser auszuwenkte und vollfegte, so zwar, daß nicht zuviel und doch genügend Schaum oben stand, um möglichst viele Gläser aus der Tonne herauszufischen.

Sortierung folgt.

Kirchen-Gesangsverein „Zoar“, Codz.

Montag, den 17. April (2. Osterfeiertag), um 8 Uhr nachmittags, findet im Vereinslokale, Brzozowa-Straße Nr. 13, eine

Oster=feier

mit reichhaltigem Programm statt, wozu alle Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins höflich einladet
1694 Die Verwaltung.

Sportverein „Sturm“

veranstaltet am 2. Osterfeiertag im Vereinslokale um 7 Uhr abends ein

Oster=Vergnügen

wozu alle Mitglieder nebst Angehörigen höflich eingeladen werden. — Die Teilnahme ist für das verunglückte Fußball-Mitglied bestimmt.
1757 Die Verwaltung.

Codz Sport- u. Turnverein.

Montag, d. 17. April (2. Osterfeiertag), um 6 Uhr abends, findet im Vereinslokale, Batoniina Straße 82, eine

Oster-Feier

mit Tanz
statt, wozu ergebenst einladet
1776 Die Verwaltung.

Kirchengesangsverein „Cantale“

Mittwoch, den 19. April 1922 findet im Vereinslokale Kilińskię 139, die

Generalversammlung

statt.
Erster Termin um 7 Uhr abends, bei zu geringer Mitgliederzahl im zweiten Termin um 8 Uhr abends ist die oben genannte Versammlung bei jeglicher Mitgliederzahl beschlussfähig.

Tagesordnung: 1. Bericht des Schriftführers, 2. Bericht des Kassierers, 3. Wirtschaftlicher Bericht, 4. Bericht des Archivars, 5. Bericht der Revisor-Kommission, 6. Entlastung der alten Verwaltung, 7. Neuwahlen, 8. Anträge.

Bemerkung: Anträge müssen schriftlich bis zum 12. April eingereicht werden. Es bittet um vollständiges Erscheinen der aktiven und passiven Mitglieder
1669 Die Verwaltung.

Spezialität Weinbrände

WYPALANIE WIN
WÓDKI



WINKELHAUSEN
ST. GARGARD

General-Repräsentation
Dom Mandlowo-Przemyslowy

H. Podkomorski i Ska.

Warszawa, Nowy Swiat 2, Tel. 176-32.

Konturrenz-Preise. Holländische Butter Konturrenz-Preise.

inländische Käse, Eier, Hefe, kondensierte Milch usw. empfiehlt

R. SZAFRANOWSKI & Co.
Petrikauer 69, im Hofe. 1740

Das Büro... trifft ein 1756

Ausländische Sämereien Drogerie Arno Dietel
Lodz, Petrikauer Straße 157.

Sportplatz Codzer Sport- u. Turnverein

Ecke Zakatna u. Podlesnastr. Tramverbindung mit 6, 9, 5, 8.

2 Fußball-Revancheispiele „Pogon“ (Poznan)

mit
(1. Osterfeiertag) Codzer Sport- u. Turnverein | (2. Osterfeiertag) Sportverein „Sturm“.

Beginn der Spiele: 5 Uhr nachmittags.
Billetvorverkauf bei Petersilge & Schmolke, Petrikauer Straße 93. 1739

Deutscher Realgymnasialverein.

Am Dienstag, den 25. April a. cr., um 8 Uhr abends, findet in der Aula des Deutschen Gymnasiums, Alje Kosciuszki Nr. 65, gemäß § 11 der Statuten die

ordentliche Hauptversammlung

mit folgender Tagesordnung statt.

1. Verlesung des Protokolls der vorigen Hauptversammlung.
2. Budget für das Schuljahr 1922/23.
3. Wahlen laut § 23.
4. Anträge.

Anmerkung: Falls diese Hauptversammlung nicht zustande kommen sollte, so findet dieselbe im zweiten Termin am Donnerstag, den 2. Mai a. cr., um 8 Uhr abends statt und ist alsdann ohne Rücksicht auf die Zahl der anwesenden Mitglieder beschlussfähig (§ 14).

Der Eintritt ist nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarten gestattet.
1696 Der Vorstand.

Die Drogen- und Samen-Handlung

von

Berthold Pilz, Lodz,

Gurny Rynek (Geyer's Ring) Nr. 5, 1692

hat aus Genuß einen großen Transport frischen Samen, wie: Blumen-, Gemüse- und Futterpflanzen-Samen usw. erhalten und empfiehlt diesen zu mäßigen Preisen.

Außerdem empfiehlt sie ihr reichhaltiges Lager in Apothekerwaren, kosmetischen und chirurgischen Artikeln, Farben, Ölen usw.
Besonders große Auswahl in verschiedenen Parfüms und Seifen.

Teichmann & Mauch

Elektrotechnisches Installationsbüro und Reparatur-Werkstätten
Lodz, Petrikauer Straße 240.

Reparaturen von Elektromotoren, Dynamomaschinen, Transformatoren, Koch- und Heizapparaten sowie alle in das Fach schlagenden Arbeiten. Prüfung von Abzählern, Installation von elektrischen Licht- und Kraftanlagen. 1421

Lager von elektrischen Installationsmaterialien

Ein Inserat!! in einem unbestritten und deshalb wenig gelesenen Blatte bringt Ihnen keinen Erfolg

Inserieren Sie daher nur

in der

„Codzer freien Presse“

1670

Schlesische Großhandelsfirma sucht kautionsfähigen

Vertreter

zwecks Abfahrs ober-schlesischer Kohle in Lodz. Alteingesessene Fachleute werden bevorzugt.
Offerten unter „A. B. 541“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 1779

Sauerkraut

tonnen-, pud- und pfandweise verkauft die 1783

Kolonialwarenhandlung A. Lipski Główna 54.

Suche 1-2 möblierte oder nichtmöblierte Zimmer

in einem deutschen Hause vom 1. Mai ab, unweit der „Z. Fr. Presse“. Offerten sub „Dr. v. A.-S.“ 10,000 bis 25,000“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Unsere Spezialität: SANDALEN, HAUSCHUHE, STOFFSCHUHE. Petersilge & Schmolke, Petrikauerstr. 93. 1644

Herren-Hab mit Freilauf, fast neu, und eine auch fast neue

Dezimallwage 250 kg zu verkaufen Tanaka 105 im Obstladen. 173

Unsere Spezialität: KRAGEN - WASCHE, STR. MEFE - SOCKEN, HANDSCHUHE - H. S. STRAUSS, Petersilge & Schmolke, Petrikauer Straße 93. 1649

Zamienię mieszkanię składowe się z 3 pokoi z kuchnią i wszelkimi wygodami w Łodzi na takiel, ewentualnie mniejsze w Warszawie. Zgłaszać się Piotrkowska 86, m. 7. 639

Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter.

Am Sonntag, den 16. April (1. Osterfeiertag), um 8 Uhr abends, findet im Vereinslokale, Andrzejstr. 17, eine

Osterfeier

verbunden mit Chor- und Sologesang, Vorträgen, Recitationen u. a. m. statt.

Nach Schluß des Programms Tanz. 1698
Alle Mitglieder sowie Freunde und Gönner des Vereins ladet ein Die Verwaltung.

Sür das Osterfest

Schnäpse

Liköre

Weine

der bestrenommierten Firmen empfiehlt zu ermäßigten Preisen

Theodor Wagner,

Petrikauer Straße 101, Tel. 591.

1691

Unser 1921er

naturreiner Apfelwein

wird nur in Kellereiabzug mit Korkbrand geliefert.

Obstweinkellerei M. Wohl

13 Cegielniana 13

Die Vollversammlung

der Verlags-Gesellschaft

„Codzer freie Presse“

hat beschlossen, zwecks Ankaufs eines eigenen Hauses und einer neuen Druckmaschine (die alten vorhandenen Maschinen reichen für den ständlich wachsenden Betrieb nicht aus) die Anzahl ihrer Teilhaber zu verdoppeln und das Betriebskapital zu vergrößern. Die interessierten Freunde der „Z. Fr. Presse“ und des „Vollstreckendes“ können genauere Anstalten beim Leiter der Verlagsgesellschaft, Herrn Dr. v. Behrens, Petrikauer Straße 86, erhalten. 1674

Ein Kompressor

30 cm. Wasser pro Stunde liefernd, zu kaufen gesucht. Daselbst ein runder Reservoir

2 m. 40 mal 1 m. 15 zu verkaufen. Adresse in der Geschäftsstelle dieses Blattes zu erfragen. 1773

Deutsche Bühne

Im Hotel Manteuffel.

Sonntag, den 16. April 1922, nachmittags:

„Im Forsthaue“

Schauspiel in 4 Akten von Storm.

Abends:

„Die Plaudertasche“

Ein lustiges Spiel in 4 Akten von Ludwig Held.

Lachen ohne Ende!!!

Montag, den 17. April 1922, nachmittags:

„Die Plaudertasche“

Abends:

„Die Wunderquelle“

Schwank in 3 Akten von Schiller.

Lachstürme!!!

Dienstag, den 18. April 1922, nachmittags:

„Die Wunderquelle“

Abends:

„Die Plaudertasche“

In der Armenhaus-Kapelle.
Dienststraße 52.
Ostermontag, vormittags 10 Uhr Gottesdienst.
Pastor Ulbrich. — Ostermontag, vorm. 10 Uhr Gottesdienst. Pastor Gundlach.
Kunstraßenheim, Konstantiner 40.
Ostermontag, nachmittags 4 Uhr Versammlung der Jungfrauen.
Jünglingsheim, Weiskauer Straße 4.
Ostermontag, abends 7 Uhr Versammlung der Junglinge.
Kantorat, (Barabz), Alexanderstr. 85.
Donnerstag, abends 7 Uhr Bibelstunde. Pastor Ulbrich.
Kantorat, (Balut), Barabzstr. 8.
Donnerstag, abends 8 Uhr Bibelstunde. Pastor Gundlach.
Die Amtswache hat Pastor Gundlach.
Gethaus in Wabaszew.
Ostermontag, morgens 8 Uhr Auferstehungsgottesdienst. Stadtmittler Perle. — Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst. Stadtmittler Perle. — Ostermontag, vorm. 10 Uhr Konfirmation und Feier des hl. Abends. Pastor Folkmann.
Baptisten-Kirche, Wabaszew 27.
Karfreitag, abends 8 Uhr Passionsandacht. — Ostermontag, vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst. Prediger O. Lenz. — Abends 8 Uhr Gesangsgottesdienst. Prediger O. Lenz. — Vorm. 10 Uhr und nachmittags 4 Uhr im Missionsaal Gottesdienst in polnischer Sprache. — Im Anschluss: Verein junger Männer und Jungfrauenverein. — Ostermontag, vorm. 10 Uhr

Predigt und Laus in polnischer Sprache. — Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr Bibelstunde.
Baptisten-Kirche, Wabaszew 27.
Ostermontag, vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst. Prediger O. Lenz. — Nachm. 4 Uhr Predigtgottesdienst. Prediger O. Lenz. — Im Anschluss: Jungfrauenverein. — Ostermontag, vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst in polnischer Sprache. — Freitag, abends 7 1/2 Uhr Bibelstunde.
Sezial der Baptisten, Wabaszew 27.
Alexanderstr. 85.
Ostermontag, vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst. Prediger R. Jordan. — Nachm. 4 Uhr Gesangsgottesdienst. Prediger R. Jordan. — Im Anschluss: Jungfrauenverein. — Ostermontag, vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst.
S. Adrentengemeinde.
Andersstr. 17.
Ostermontag und Montag, um 8 Uhr abends sowie Mittwoch, den 19. April, um 7 1/2 Uhr abends gemächliche Vorträge und Betrachtungen im Lichte der Bibel. Herrmann herzlich eingeladen.
Prediger Ferdinand Ditz.
Polnische Kirche.
Warschau 13 April.
1/2, Pfdr. d. Bodenredigen.
f. 100 Bbl.

4 1/2, Pfdr. d. Bodenredigen.	60.50 60
5proz. Obl. d. St. Warschau	200
5proz. Obl. d. Stadt Lodz	137.50
5proz. Anleihe der Vorausicht	86.50
Valuten:	
Dollars	3790-3860
Deutsche Mark	353
Frans. Frans	353
Checks:	
Belgien	325
Berlin	12.90 13.12 1/2
Danwig	13.10 12.65
London	16875-17010
New York	2810-2865
Paris	353-355
Frank	27-27.25
Schwels	746
Wien	49.95-49.65
Aktien:	
Warsch. Diskontobank	3700 2625-3750
Kreditbank 1.-5. Emiss.	3350 2450
6.	2800 2300
Westbank	2100
Verenigte poln. Landesgenossenschaftsbank	1525-1550
Kijewski & Scholze	5650 5750
Warsch. Ges. d. Zuckerfabr.	3075-31200
Flirley	1100-1200
Leis-Industrie	1800-1850-1790

Baumwolle.
Bremen, d. 11. April. Amerika-nische Baumwolle 119-120 Mk.
Liverpool, d. 11. April. Tendenz fest. April 10.10, Mai 10.08, Juni 10.07, Juli 10.06, August 9.99, September 9.96, Oktober 9.95, November 9.90, Dezember 9.87, Januar 1923 9.85, Februar 9.83, März 9.81.
New-Orleans, d. 11. April 16.50, Mai 16.64, Juli 16.16, Oktober 16.45, Dezember 16.39, Januar 1923, 16.87.
Hauptkreditleitung Adolf Karol.
Verantwortlich: für Politik: Hugo Wiczorek, für Lokales und den übrigen unpolitischen Teil: Adolf Karol; für den Anzeigenteil: Gustav Ewald; Druck und Verlag: Verlags-Gesellschaft „Lodzer freie Presse“ m. b. & Co. Leiter Dr. Eduard v. Behrens.

Passionsgedanken - Passionsmelodien
Am Karfreitag, den 14. April 1. J., um 8 Uhr abends, in der
Baptistenkirche, Nawrot Straße 27
unter Mitwirkung der Gesangchöre
7. religiöser Vortrag:
„Seliges Sterben“
von Prediger Otto Lenz
Eintritt frei.
Vortragsfolge:
1. Allgemeiner Gesang
2. Schau hin nach Golgatha. Hic. Decius
Gemischter Chor „Sriedensgruß“
3. O Mensch, sieh hier dein Leben. Edw. B. Schöne
Sopran-Solo mit Orgelbegleitung.
4. Jährwar, er trug unsre Krankheit. Bönike
Männer-Chor „Zionslieder“.
5. Vortrag
6. Andante cantabile. P. Tschajkowski
Cello-Solo mit Orgelbegleitung.
7. Weine nur. G. G. Nageli
Gemischter Chor „Sriedensgruß“
8. Allgemeiner Gesang.
Sammlung freiwilliger Gaben zugunsten der Hungernden. 1798

Lodzer Musikverein „Stella“.
Sonntag, den 16. April d. J. (1. Feiertag), um 8 Uhr abends, findet im Lokale, Sienkiewicza 54, ein
Oster-Fest
verbunden mit Tanz
statt, zu welchem die Herren Mitglieder mit Angehörigen sowie Freunde und Gönner höflich eingeladen werden.
P. S. Die Herren Mitglieder wollen die Karten zur Photographie baldmöglichst an den Vereinsabenden, Mittwoch und Sonnabend, in Empfang nehmen. 1789

Anzeigen
für die Osternummer werden nur noch
heute
bis 8 Uhr abends entgegengenommen.

Zur herannahenden Saison
empfehle ich einer geehrten Kundschaft mein reichhaltiges Lager in
Gemüse- und Blumenamen
erster in- und ausländischer Sorten von größter Keimfähigkeit.
Ferner erlaube ich mir mein großes Lager in
Parfümerie- und kosmetischen Artikeln, Gummiwaren, Verbandstoffen, Drogen etc.
in empfehlende Erinnerung zu bringen.
Drogenhandlung Ernst Krause vormals Hugo Grams,
1185 Lodz, Główna-Straße 67 (am Wasserring).

Elektromechaniker in der
Zählerabteilung auf Gleich- und Wechselstrom, speziell für Wechsel- und Drehstromzeit und Treppenzähler, mehrere Jahre im Auslande tätig gewesen, der gleichzeitig auf Schreib- und Nähmaschinen gut eingearbeitet, im letzten Fach gegenwärtig Leiter ist, wünscht sich seinen Vorkenntnissen, hier oder auswärts, bevorzugt in einem Elektrikumsamt, sofort oder vom 1. Mai ab. Der Bewerber ist in Wort und Schrift tüchtig, Gest. Offerten unter „Mechaniker“ an d. Geschäftsstelle des Bl. erb. 1776
Jacquard-Kartenschläger
tüchtige Kraft in sämtlichen Arbeiten perfekt, sucht Gehalt auf 1000 Mark monatlich, Stellung. Off. unter „Kartenschläger“ an die Geschäftsstelle des Bl. 1788
Dr. L. Probulski
Spezialarzt für Haut-, Haar-, venerische- und Gonorrealekrankheiten. Behandlung mit Quarzlicht (Röntgenstrahlung).
Elektrisation und Massage von 1 u. v. 4-8, f. Dauer von 4-5 Uhr. 1588
Zawadzka Straße Nr. 1

Dr. J. Lipschütz
zurückgekehrt
Spezialarzt für
Kinderkrankheiten
Panslstr. 41. 1815
Sprechst. von 4-5 Uhr nachm.
Dr. med. H. Lubicz
Piotrowska Nr. 26
Spezialarzt für Haut-, Haar- und Geschlechtskrankheiten. Behandlung mit Röntgenstrahlung. Sprechstunden von 12-1 und v. 4-5, für Damen von 4-5. 1581
Englisch
erteilt gründlich kontinuierlicher Lehrer. Sprechstunden täglich von 3-5 Uhr nachmittags. Neue Ziegelstr. 12, B. 4. 1795
Gelegenheitskauf
französisches Bett (Messing), Ovale und Garderobe mit Spiegel, Tisch und 6 Stühle, Plagierstr. Nr. 4 B. 11. 1776
Pferdestall
für 2 Pferde und Remise sind Petrikauer Straße Nr. 142 zu vermieten. Näheres zu erfahren bei S. J. Winzopf. 1790
Stachelbeeren
Hochstämmen und die Johannisbeeren versch. Obstbäume empfiehlt Gärtnerei Napierkowski. 71. (Alte Barzewska) 1794
Unterricht
in der deutschen, französischen und englischen Sprache (Konversation, Korrespondenz, Literatur) sowie Klavierunterricht erteilt Frau Martha Leder, Dyblina Straße 42. 1791
Laden
Ginrichtung
zu verkaufen. 1802
Radwanska 25 6. Wirt.
Cauf bursche
ird gesucht bei J. Ma „Snkno“, Petrikauer 98, von 9-10 Uhr. 1788
Diplom. Landwirt
stellt Pachtung in Landwirtschaftlichen Angelegenheiten. Anfragen zu richten an die Geschäftsstelle des Blattes unter „Nr. 8.“ 1775

Saatzuchtwirtschaft Sobotta,
pow. Pleszew, Wielkop.
gibt folgende Saaten aus:
Kaiserkrone Preis 5100 Mk. p. 50 kg
Starkburger frühe „ 4800 „ „ 50 „
Wohlmann „ 4500 „ „ 50 „
Wohlmann 34 „ 4500 „ „ 50 „
Original von Sieglers Duppauer Hafer,
lagerfester, mittelhocher Rispenhafer, sehr ertragreich, großes weisses Korn mit feiner Spelz, sehr starkes, gelbliches Stroh. Preis pro 50 kg 9000 Mark.
(Verladestation: Bronów und Biniew).
Bestellungen erbeten an
Posener Saathausgesellschaft T. z o. p.
Poznań, Wjazdowa 3,
von Sieglers. 1798

Druckerei
der
Lodzer
Sreien Presse
Lodz, Petrikauer Straße 86.
Sauberste Ausführung
Druckaufträgen
jeder Art.
Brochüren, Zeitschriften, Visitenkarten, Briefbogen, Briefumschläge u. dgl.
Billigste Berechnung, Prompteste Lieferung.

Ein tüchtiger
Ringdrossel-Meister
per sofort gesucht. Offerten erbeten in der Geschäftsstelle dieses Blattes unter Chiffre „M.“ 1788
Ein Gehilfin
der Zuschneiderin
für eine Tricotagenherstellung kann sich per sofort melden: Att.-Gef. „Trykot“, Al. Kosciuszki Nr. 37. 1708
Im Zentrum der Stadt ist eine kleine
Handfärberei
mit Konzession und Patent preiswert zu verkaufen. Auskunft beim Bauwirt Pomorska 37. 1782
Drogerie Arno Dietel, Petrikauer Straße 19
Geschäftszeit: morgens von 8-1 Uhr u. nachm. von 8-6 Uhr. Sonn- und Feiertags geschlossen. 1802
Täglich 2-3 in der Geschäftsstelle d. Blattes. 1688

Turnverein „Eiche“
Sonntag, den 16. April (1. Osterfeiertag), um 6 Uhr abends, findet im Vereinslokale eine
Osterfeier
statt, wozu alle Mitglieder sowie Freunde herzlichst einladen die Verwaltung.
Artell-Etablissement
„GASTRONOMJA“
Lodz, Petrikauer Straße 43.
Zur Verschönerung des Aufenthalts spielt ab 16. April abends 8 Uhr ein
rumänisches Orchester
aus Bukarest, bestehend aus 6 Personen.
An Sonn- und Feiertagen auch während der Mittagszeit. Kennern empfehlen wir unsere aussergewöhnliche Küche sowie die gut gelagerten Ungarweine, Schnäpse und Liköre erstklassiger Marke.
hochachtend
die Verwaltung.
1803
Treibmaschine,
20-30. Windig, in gutem Zustande, per sofort zu kaufen gesucht. Zu erfahren: Zawadzka-Straße Nr. 16 beim Portier. 1801
Näherinnen
in Tulo-Janowskuje (Mot-arbeit) für Warschau gesucht. Näheres: No-o-Zawadzka 14, bei A. Lewin, von 1-4 Uhr. 1808
Rohbaumwolle-Wolle!
Suche für den Verkauf von Wolle, Rohbaumwolle und engl. Baumwollgarne einen sehr tüchtigen
Untervertreter
welcher bei der Wolle - Baumwolle - Spinner, eingeführt ist. Offerten mit Referenzen erbitte an Agentur und Handelshaus Jeremia Elbinger, Warszawa, Danzigerstr. 6. 1795